

Gottes Schule des Sehens

Im Alten Testament, im zweiten Buch der Könige (2. Kön 6), wird die Geschichte erzählt, wie der König von Aram versucht, den Propheten Elisa loszuwerden. Elisa war dem König ein großer Dorn im Auge: Immer wieder hatte er die Versuche des Königs vereitelt, das Volk Israel zu besiegen. Deshalb beschließt der König, den Propheten zu beseitigen. Er lässt Elis Aufenthaltsort herausfinden und entsendet ein großes Heer gegen ihn. Mit Pferden und Streitwagen wird die Stadt bei Nacht umstellt, um sie im Tageslicht zu erobern und Elisa zu vernichten.

Am Morgen berichtet der Diener des Propheten entsetzt, dass das Verderben nahe sei – vor einer solchen Übermacht gäbe es kein Entkommen.

Der Prophet Elisa jedoch versichert ihm, dass es keinen Grund zur Furcht gebe: „Fürchte dich nicht, denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind!“ Der Diener versteht den Propheten nicht – die Gegner sind doch in der Überzahl. Die Lage ist eindeutig hoffnungslos! Daraufhin bittet der Prophet Gott, dem Diener die Augen zu öffnen, damit er sehen kann. Und es wird uns berichtet, dass Gott dem Diener die Augen öffnete und dieser sah, dass die ganze Umgebung voll von feurigen Rossen und Streitwagen war, die sie alle beschützten.

Im Leben gibt es Situationen, in denen wir uns in der Klemme fühlen – die Dinge stehen so schlecht wie nur möglich und ein Ausweg scheint nicht in Sicht. Alle Lösungen wurden ausprobiert. Wir sind an Händen und Füßen gebunden. Sorgen haben uns eingekreist; unsere Kraft, unser Mut und unser Verstand sind am Ende.

Es ist eine große Gnade, wenn Gott uns über diesen einengenden Ring und die uns erstickenden Probleme hinaussehen lässt. Es ist Gnade, wenn er unsere Augen so öffnet, dass wir hinter dem, was wir sehen und was uns Angst macht, das Unsichtbare sehen dürfen – den zweiten Ring hinter dem Kreis, der uns einschließt – Gottes Schutz und Hilfe.

Das bedeutet nicht, vor der Realität zu fliehen oder die Augen vor den Fakten zu verschließen. So wie der Prophet den Diener den Belagerungsring des Feindes sehen lässt, müssen auch wir ehrlich bleiben und uns der Wirklichkeit dieser Welt sowie unseren Ängsten und Nöten stellen.



Foto: Silja Kessler

Gott aber ist mächtig genug, unsere Augen zu öffnen, damit wir weiter blicken – damit wir lernen, die feurigen Rosse und Wagen, die er uns zu Hilfe geschickt hat, zu sehen und ihnen zu vertrauen.

Wenn ich das sage, möchte ich keinem Leidenden billigen Trost anbieten oder behaupten, dass die Nöte dieser Welt nicht ernst seien. Ich möchte keine klugen Ratschläge erteilen und behaupten, man könne jeder Situation noch etwas Schönes oder Lehrreiches abgewinnen. Als Außenstehende kann ich das keinem Leidenden oder Trauernden sagen, denn damit würde ich ihre Sorgen lediglich kleinreden. Niemand von uns sollte heucheln, Christen am allerwenigsten. Das menschliche Leid ist dafür zu ernst.

Aber Gottes Schule des Sehens, die Schule des Vertrauens und der Hoffnung, ist auch heute geöffnet. Und wir dürfen bitten, dass er uns Augen schenkt, die auch das Unsichtbare sehen.

So dürfen wir jeden Tag darum bitten, dass Gott unsere Augen öffnet, um über die Grenzen des Sichtbaren hinauszublicken. Wir bitten darum, dass wir selbst inmitten des feindlichen Belagerungsringes seine Gegenwart, Führung und Macht erkennen dürfen. Wir bitten darum, dass er uns hilft, einen Ausweg aus scheinbar ausweglosen Situationen zu finden, und dass wir nicht passiv verharren, sondern zu handeln wagen – in dem Wissen, dass seine Rosse und Wagen ganz nah bei uns sind. Möge er uns eine Hoffnung schenken, die uns nicht zuschanden werden lässt.

Annika Laats, Pfarrerin der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Risti